

Beilage zu Nr. 34 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eisenstadt, den 20. März 1896.

Kaiser Wilhelm I. Lebensbild.

Wohl keines Menschen Leben ist in Schrift und Wort, in Schule und Haus, im öffentlichen Vortrage und im pietätvollen Gedenken in kleinerem Kreise so erschöpfend behandelt worden, wie das Kaiser Wilhelm I. Es giebt wohl keine deutsche, patriotisch denkende und fühlende Familie, die nicht wenigstens ein Buch ihr Eigen nennen mag, in welchem das Leben und Wirken des großen Kaisers behandelt ist. Wenn wir nun auch an dieser Stelle in engem Rahmen ein Bild des reichen Lebens Kaiser Wilhelm des Großen entrollen, so wäre es Vermessenheit, wollten wir eine erschöpfende Darstellung in diesen wenigen Zeilen geben; denn selten ist wohl ein Fürstenleben so reich an Thaten und Thatfachen gewesen, die nicht bloß der Erwähnung, sondern ausführlicher Erörterung werth erscheinen, wie das Leben Kaiser Wilhelm's. Es kann deshalb in nachfolgender kleiner Skizze nur von einer gedrängten Zusammenfassung die Rede sein, die dem Patrioten Gelegenheit geben soll, in raschem Fluge die bedeutenden Phasen des Lebens Kaiser Wilhelm's sich zu vergegenwärtigen.

Als dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen König Friedrich Wilhelm III. und dessen Gemahlin Luise (aus dem herzoglichen Hause von Mecklenburg-Strelitz) am 22. März 1797 ein Sohn geboren ward, der den Namen Friedrich Wilhelm Ludwig erhielt, hätte wohl Niemand geglaubt, daß dieser Sohn je berufen sein würde, die deutsche Kaiserkrone zu tragen; denn ihm ging bereits ein Sohn des erlauchten Paares voran, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens und seine Wiedererhebung fallen die ersten sechs Lebensjahre des jungen Prinzen Wilhelm. Unter der Leitung und liebenden Sorgfalt der unergieblichen Königin Luise wuchs der Knabe auf und bereits in früher Jugend hatte er mit seinen königlichen Eltern die Schule der Sorgen und Entbehrungen durchzumachen. Brauchen wir noch des Näheren einzugehen auf jene traurigen Zeiten der Herrschaft Deutschlands, auf die Niederlage des preussischen Heeres und des ersten Napoleons Uebermuth, der Preußens König und Königin hinaustrrieb bis in des Landes höchsten Norden? In jener Zeit, da stählte sich bereits des jungen Prinzen Äußeres und Inneres gegen des Lebens Unbill, aber in jener Zeit der Prüfung, da bildeten sich auch in des Prinzen Charakter die drei Grundzüge, die er bei seinen königlichen Eltern sah und die er sein Leben lang nicht aufgegeben hat; der Glaube, die Treue, die Pflicht. Trotz der traurigen Lage, in der sich die königliche Familie befand, war es für den jungen Prinzen doch ein festlicher Tag, als er am Neujahrstage 1807, noch in Königsberg, die preussische Offiziers-Uniform erhielt, der an seinem 11. Geburtstag das Friedrichs-Patent und am Weihnachtstage desselben Jahres das Patent als Sekonde-Leutnant folgte. Während ist der Pflichten, mit dem sich Prinz Wilhelm nun dem militärischen Studium hingibt, wie er nun überhaupt einfach, klar und bestimmt auftritt. 1809 kehrte die Königsfamilie nach Berlin zurück, aber bereits 1810 wurde das Land von Neuem von Napoleon bedroht. Am 19. Juli 1810 starb Königin Luise, der die schweren Schicksalsschläge das Herz gebrochen, auf Hohenlyser und threnenden Augen stand der junge Prinz vor dem Todtenbette der über alles geliebten Mutter. Und jene tiefe, innige Liebe für die hehre Mutter hat sich der Prinz, der König, der Kaiser bis zum letzten Athemzuge bewahrt, — wahrlich ein schönes Bild der Liebe und Treue, wie solche Kaiser Wilhelm stets ausgezeichnet hat.

Am 17. März 1813 erließ Friedrich Wilhelm III. den „Ausruf an mein Volk“ und wie ein Mann erhoben sich alle gegen die französischen Dränger. Wegen schwächlicher Gesundheit mußte auf Befehl des königlichen Vaters Prinz Wilhelm zurückbleiben, doch durfte er nach der Völkerschlacht zu Leipzig beim Heere eintreten. Nun zeigte er am 27. Februar 1814 im Gefecht bei Bar-sur-Aube so hervorragende Proben der Kaltblütigkeit und des Muthes, daß er den russischen St. Georgsorden und das eiserne Kreuz erhielt, welche beide Ehrenzeichen jagungsgemäß nur im Feuer verdient werden können; beide Auszeichnungen hat Kaiser Wilhelm am höchsten geschätzt und sie wie Heiligthümer gehalten. Am 31. März 1814 zog Prinz Wilhelm in Paris ein und am 10. Mai desselben Jahres wurde er zum Major ernannt.

In der nun folgenden Zeit bis zum Jahre 1848 tritt Prinz Wilhelm wenig oder gar nicht in den Vordergrund. Es erscheint wiederum charakteristisch für den geraden Sinn des Prinzen, daß er an den reaktionären Bestrebungen der Höfe von Berlin und Wien keinerlei Antheil nahm, daß er einzig und allein sich seinen Soldatenpflichten widmete. 1817 wurde er zum Oberst ernannt, und 1838 war er bereits Kommandant des Garderegiments. Am 11. Februar 1829 hatte sich der Prinz mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar verlobt und an ihrer Seite verflohen dem Gatten zwanzig Jahre in der Stille und Bescheidenheit des Familienlebens. Seit 1835 lebte das hohe Paar jenseits in Habelsburg, das der Lieblingsitz des Königs und Kaisers geblieben. Am 18. Oktober 1831 beschenkte Prinzessin Augusta ihren Gemahl mit einem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren deutschen Kaiser Friedrich.

Am 7. Juli 1840 starb König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein ältester Sohn bestieg als Friedrich Wilhelm IV. den Thron. Von nun an führte Prinz Wilhelm, da des Königs Ehe kinderlos war, den Titel „Prinz von Preußen“. Jetzt trat der Prinz schon mehr in den Vordergrund, zumal er sich des besonderen Vertrauens seines königlichen Bruders erfreute. Und nun kam das Revolutionsjahr 1848 und die Aufregung, die alle ergriffen hatte, richtete sich namentlich gegen den als besonders thatkräftig bekannten Prinzen Wilhelm, so daß er vom König an den englischen Hof, theils als Botschafter, theils als Berathener, geschickt wurde. Damals war der Prinz der bestgeachtete Mann Preußens und Deutschlands und er blieb es noch Jahre lang, besonders nachdem er die Revolution in Süddeutschland mit Waffengewalt niedergeschlagen hatte. Und doch hat damals der Prinz von Preußen nicht etwa seiner persönlichen Meinung und

Ansicht zu Liebe so gehandelt; denn er war in Wirklichkeit deutscher und liberaler gesinnt, als die wenigsten wußten und glaubten. Er hat einfach als Soldat seine Pflicht gethan und ein ihm übertragenes Kommando ausgeführt.

Es kam der Tag von Olmütz (29. November 1850), an dem sich Preußen vor dem allmächtigen Oesterreich beugen mußte. Schmerzer hat wohl Niemand diesen Tag empfunden, als der Prinz von Preußen; aber er sah es ein, daß das preussische Heer nicht stark und richtig genug organisiert war, um einen so gewaltigen Kampf aufnehmen zu können. In dieser Zeit machte der Prinz bereits seine ersten eingehenden Studien zur Reorganisation des Heerwesens und damals bereits wurde der Grund gelegt zu dem gewaltigen Werke, auf dem sich Deutschlands Größe aufgebaut hat.

Im Jahre 1854 lernte Prinz Wilhelm den Freiherrn Otto von Bismarck-Schönhausen kennen und aus den ersten Unterredungen der damaligen Zeit hat sich das spätere Verhältnis entwickelt, das in dem schönen Bilde von Kaiser und seinem Kanzler den Abschluß gefunden. Im Jahre 1854 feierte der Prinz das Fest der silbernen Hochzeit und im Juli 1857 verlobte sich Prinz Friedrich Wilhelm, der einzige Sohn des Prinzen von Preußen, mit der Prinzessin Victoria von England. Am 1. Januar 1857 waren es 50 Jahre, daß der Prinz von Preußen der Armee angehörte und ward das Jubiläum mit großer Pracht gefeiert.

Es war im Jahre 1857, als der erkrankte König Friedrich Wilhelm IV. seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, die Stellvertretung der Regierung und am 7. Oktober 1858 die Regentenschaft in aller Form übertrug. Am 25. Oktober leistete der nunmehrige Prinz-Regent den Eid auf die Verfassung, worauf das Ministerium Manteuffel seine Entlassung gab und das sogenannte „Ministerium der neuen Ära“ gebildet ward. Gar bald zeigte es sich, daß weder das Volk, noch die Volksvertreter der Anschauung des Prinz-Regenten betreffs der Heeres-Reorganisation huldigten, durch welche allein die Scharte von Olmütz ausgeglichen werden konnte. Indef ließ sich der Prinz nicht irritiren und begann mit der Verwirklichung des Grundgedankens der neuen Heeresorganisation, der Vermehrung der Friedensstärke und der dadurch erreichten erhöhten Kriegstüchtigkeit aller waffenfähigen Bürger.

Im Juni 1860 fand in Baden die weltgeschichtlich berühmte Zusammenkunft zwischen dem Prinz-Regenten und Kaiser Napoleon den III. statt. Dieser hatte Absichten auf Belgien und das linke Rheinufer, aber bereits damals zeigte der deutschdenkende Prinz dem französischen Kaiser, daß die deutschen Fürsten und Völker zusammenstehen, indem er zu der Unterredung die Könige von Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover einlud und so das Festhalten an den bisherigen deutschen Grenzen konstatirte.

Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV. und der Prinz-Regent bestieg als König Wilhelm I. von Preußen den Thron. Berühmt ist des Königs erste Proklamation nach seiner Thronbesteigung, in der er bereits klar auf Preußens Mission innerhalb Deutschlands hindeutet. Am 18. Oktober dess. Jahres fand die Krönung in Königsberg statt.

Die im Dezember desselben Jahres stattgefundenen Wahlen zum Abgeordnetenhaus fielen in ihrer Mehrheit keineswegs freundlich für die Regierung und die geplante umfangreiche Heeresreorganisation aus und da das bestehende Ministerium zur energischen Durchführung der vom König als unerlässlich erkannten Reformen nicht geeignet erschien, erfolgte im September 1862 die Berufung des Freiherrn von Bismarck zur Bildung eines neuen Ministeriums.

Sehr bald bot sich die Gelegenheit, um die neue Heeresmacht zu erproben, allerdings noch an der Seite Oesterreichs und zwar im Kriege von 1864 gegen Dänemark, durch welchen die gut deutschen Provinzen Schleswig und Holstein der Vergewaltigung durch Dänemark entrissen wurden. Ganz und gar erfolgte jedoch erst nach dem preussisch-österreichischen Kriege von 1866 der Friedensschluß des preussischen Abgeordnetenhauses mit der preussischen Regierung und mit dem Ministerpräsidenten von Bismarck.

Und mit diesem Jahre 1866 treten wir nun in die neue und neueste Zeit ein, in die Zeit, die wir theils als aktive Streiter für des Vaterlandes Ruhm und Ehre, theils als begeisterte Zuschauer mit erlebt haben. Es dürfte zu weit führen und überdies nur Bekanntes immer wieder mitzutheilen heißen, wollten wir uns über diese neue und neueste Zeit des Ausführliehen verbreiten. Das Jahr 1866, es hat uns, Dank der klugen Politik Kaiser Wilhelm's und seines Berathers, des Reichskanzlers, aus einem besiegten Feinde einen treuen Freund und Bundesgenossen geschaffen.

Dann kam die große Zeit von 1870/71. Lebendig lebt sie noch in unserer Erinnerung, unvergessen sind uns jene Tage deutscher Ehre und deutschen Waffenerfolgs, unvergessen jener Tag der Kaiser-Proklamation, unvergessen Kaiser Wilhelm im Kreise der deutschen Fürsten. Was der treueste Berather des deutschen Volkes erstrebt, das Ziel, das er sich für seinen Lebensweg vorgezeichnet hatte, er hat es erreicht dort auf Frankreichs blutgedüngtem Boden, das hehre Ziel der Einigung Deutschlands.

Jetzt, nachdem das hohe Ziel erreicht, haben wir Kaiser Wilhelm hauptsächlich als Regenten und als Gesetzgeber zu betrachten. Am 21. März 1871 eröffnete der Kaiser den ersten deutschen Reichstag und er zeichnete diesen Tag noch besonders aus, daß er ihn zur Erhebung des Reichskanzlers Bismarck in den erblichen Fürstentum erhob. Der Fürsorge für die arbeitenden und nothleidenden Klassen des Volkes wandte sich vor allem Kaiser Wilhelm zu und in dieser seiner großen Friedensarbeit konnten ihn auch nicht jene beiden furchtbaren Attentate vom 11. Mai und 2. Juni 1878 wankend machen, jene trübe Zeit, in der sich nun des Volkes Liebe um so inniger und tiefer geltend machte. Es ist bekannt, daß jene Gesetze über die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter auf des Kaisers eigenste Initiative zurückzuführen und noch bis in die letzten Tage seiner Herrschertüchtigkeit war er weiter für das Wohl der arbeitenden Klassen bemüht.

Daß es nicht zum wenigsten Kaiser Wilhelm's Verdienst gewesen, daß die wiederholt drohende Kriegsfahr abgewendet worden, wer möchte das leugnen? Wie ein Fels in tosender Brandung stand des deutschen Kaisers mächtige Gestalt mitten im europäischen Fürstentum und vor ihm beugten sich mächtige Herrscher großer Reiche. Zu weit würde es führen, wollten wir an dieser Stelle den verschlungenen Wegen äußerer und innerer Politik folgen, um zu zeigen, wie klug und einsichtig und stets auf das Wohl des jungen geeinigten Reiches bedacht Kaiser Wilhelm in der langen Reihe der Friedensjahre das Szepter geführt. Er war auch auf diesem Gebiete, wie auf dem des Krieges, ein Held, ein ganzer Mann.

Sollen wir noch rühmen Kaiser Wilhelm's Milde und Güte, sein tief ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, sein glückliches, mustergiltiges Familienleben, seine Leutfeltheit gegen Jedermann, seinen wohlthätigen Sinn und seine Dankbarkeit? Wohl sein Haus und seine Familie wird es geben, in der nicht irgend ein „Buch vom Kaiser Wilhelm“, zu finden sein wird, ein Buch der Erinnerung für des verbliebenen Kaisers Zeitgenossen und der Belehrung über des großen Kaisers Leben für die Nachgeborenen. Großes, Unvergänglichliches hat Kaiser Wilhelm vollbracht, als Krieger und Feldherr, als treuer und tapferer Regent, als weiser Gesetzgeber und von ihm gilt sicherlich Göthes Wort:

Es wird die Spur von seinen Thaten
Nicht in Aeonen untergehen!

Am 9. März 1888 fand das reiche, ereignis- und arbeitsreiche Leben des großen Kaisers seinen Abschluß. Gottergeben und bis zum letzten Augenblicke seine Kraft der Regierung des Reiches widmend, starb er und ganz Deutschland stand trauernd an seiner Bahre.

Und wenn wir nun, nachdem sich des großen Kaisers Heldengestalt zum Jubelstunde nicht mehr umflorten bilden, wie damals am Todestage, sondern freudig gestimmten Deutschen zeigt, jenes reiche Leben zusammenschaffen, wie es ausgelebt worden zum Wohle und Heile Deutschlands, dann kann man wohl sagen:

Er hat für uns alle gelebt und geschafft, er hat sich selbst und den Besten seiner Zeit genug gethan, er hat gelebt für alle Zeiten!

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Großes Aufsehen erregte am verflohenen Sonnabend in einem südöstlichen Vororte ein Arzt mit seinem elektrischen Apparat, mit dem er einen Selbstmörder ins Leben zurückrief. In einem Stalle hatte man den Erhängten gefunden, der völlig todt erschien. Der Arzt wurde gerufen und erschien unter der zahlreichsten Menge mit seinem Apparat; nicht wenige der Anwesenden wurden von Entsetzen gepackt, als der Todte, in Folge der Anwendung eines starken Stromes, zu jucken begann. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es dem Arzt, den Erhängten ins Leben zurückzurufen.

New-York. Dießige Blätter melden, daß der abgetretene Präsident Cleveland und seine Gattin übereingekommen sind, sich scheiden zu lassen. Seit einem Jahre lebten die beiden Gatten im Weissen Hause in vollständig getrennten Räumen. Frau Cleveland führt Klage darüber, daß ihr Gatte sie geklagelt und über die Fußböden geschleift habe, und hat diese Klage in Gegenwart ihrer Mutter und zweier anderer Zeugen zu Papier gebracht. Während des abgelaufenen Jahres hat Frau Cleveland auf das Entschiedenste abgelehnt, bei den offiziellen Empfängen im Weissen Hause zu erscheinen.

Ein vergessener Fluß, so klagt der „Figaro“, ist Frankreichs größter Strom, die Loire. Der Hauptfluß Frankreichs von 900 km Länge, der von Dichtern und Patrioten unzählige Male verherrlichte Strom, ist heute verlassen und verfallen. Sein Flußbett ist verlandet, seine Schifffahrt verschwunden. Im Sommer schläft er, im Winter ist er der Ruin der benachbarten Ländereien. Und wie war es früher. Vor der großen Revolution war die Loire schiffbar von Roanne bis Nantes: die Schiffe waren gefüllt mit Waaren, Getreide, Wein, Hanf, Webstoffen, Salz und zahlreichen überseeischen Produkten, namentlich des Orients; kurz ein blühendes Leben zeigte sich allenthalben! Madame de Sevigne, LaFontaine verherrlichten den stolzen Strom. Aber die nachfolgenden Regierungen ließen ihn verfallen, und heute ist er von den Eisenbahnen entthront. Der „Figaro“ bemerkt hierzu traurig, wie so ganz anders man z. B. in Preußen für die Flüsse sorge. Für drei Hauptflüsse seien in zwanzig Jahren nicht weniger als 356 Mill. Frs. angewendet worden, während in Frankreich zwar die Regierungen wechselten, aber der Mangel an Fürsorge für die Flußläufe der gleiche geblieben sei. Am Schluß verlangt das Blatt energische Maßregeln von der Regierung, um dem alten Hauptstrom Frankreichs wieder zu seiner früheren Bedeutung zu verhelfen.

Eine Riesendampffeuerspritze hat sich die Stadt Boston zugelegt, da ihre bisherigen Spritzen alle verletzten, als es galt, den Dachstuhlbrand eines der „Himmelssträger“ genannten hohen Häuser zu löschen. Da die Zahl dieser Himmelssträger in der genannten Stadt immer mehr zunimmt, wurde eine diesen Riesenhäusern gewachsene Feuerspritze nöthig, die einen zweijährigen Wasserstrahl mindestens 360 Fuß hoch wirft. Eine solche wurde denn auch gebaut und dieselbe erreicht eine Minimalkapazität von 1350 Gallonen Wasser pro Minute. Da der Koloss viel zu schwer ist, um von Pferden schnell nach der Brandstätte gezogen werden zu können, so wird, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Liders in Götting, als Fortbewegungskraft gleichfalls Dampf benützt. Die Riesenspritze wird von nur zwei Maschinen bedient, ist innerhalb fünf Minuten gebrauchsfertig und leicht lenkbar.

Gute Vorbildung. Gerichtsvollzieher (der einen Schreiberlehrling such): „Hat der Junge gute Vorkenntnisse?“ — Vormund: „O ja, bei seinen Eltern war jeden Tag der Gerichtsvollzieher im Hause!“

Durch die Blume. Er (beim Mittagessen): „Du hast heute selbst gekocht, liebe Frieda?“ — Sie: „Ja, lieber, woran merkst Du das?“ — Er: „Ich erkenne Deinen häuslichen Sinn, die Knödel sind kolossal dauerhaft.“